

... DAMIT DER MENSCH SEIN ZIEL ERREICHT.

# Leitbild für die katholischen Schulen im Bistum Münster



Bischöfliches  
Generalvikariat Münster

**Hauptabteilung  
Schule und Erziehung**



... DAMIT DER MENSCH SEIN ZIEL ERREICHT.

# **Leitbild für die katholischen Schulen im Bistum Münster**

Herausgeber:  
Bischöfliches Generalvikariat Münster  
**Hauptabteilung Schule und Erziehung**  
*Oktober 2006*

**Sehr geehrte Eltern,  
sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,  
liebe Schülerinnen und Schüler,  
sehr geehrte Leserinnen und Leser,**

das Bistum Münster hat im Bereich von Bildung und Erziehung immer eine besondere Verantwortung wahrgenommen. So ist unser Bistum Träger zahlreicher weiterführender Schulen und unterstützt darüber hinaus viele Katholische Schulen in Ordensträgerschaft oder sonstiger Trägerschaft. Das Bistum Münster wird daher mit Recht als Schulbistum bezeichnet.

Dieses Engagement für Katholische Schulen habe ich als Bischof immer in der Überzeugung gefördert, dass unsere Schulen Orte kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft und für junge Menschen sind. Aus diesem Verständnis unserer Schulen ergibt sich ein Bildungsauftrag, der gegenüber dem staatlichen Bildungsauftrag öffentlicher Schulen Verbindendes und Unterscheidendes aufweist. Wie öffentliche Schulen fördern auch unsere Schulen die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und ermöglichen ihnen den Erwerb von Handlungsfähigkeit. Wie öffentliche Schulen vermitteln auch unsere Schulen den Schülerinnen und Schülern vielfältige Kompetenzen, die die Menschen heute zur Bewältigung der unterschiedlichen Anforderungen im persönlichen, beruflichen oder gesellschaftlichen Bereich benötigen.

Als Orte kirchlicher Präsenz ermöglichen unsere Schulen zudem jedoch die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und eröffnen einen Zugang zu kirchlichem Leben. Dabei gründen sie ihre gesamte Arbeit auf ein christliches Verständnis von Mensch und Welt. Damit gewinnt der Bildungsauftrag unserer Schulen eine spezifische Perspektive: das auf christliche Wertüberzeugungen gründende verantwortliche Handeln junger Menschen im persönlichen Bereich und im Beruf, in der Gesellschaft und in der Kirche.

Dieser Bildungsauftrag katholischer Schulen richtet sich besonders an die Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen, deren Arbeit angesichts der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gewiss nicht leichter geworden ist. Unverzichtbar für eine erfolgreiche schulische Arbeit ist zudem die Unterstützung und Mitwirkung der Eltern; schließlich ist die Erziehungsgemeinschaft von Schulträger, Lehrerschaft und

Eltern eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen von Schule. Und auch die Schülerinnen und Schüler können durch altersgemäße Übernahme von Verantwortung dazu beitragen, dass der Bildungsauftrag unserer Schulen erfolgreich wahrgenommen wird.

Für ihre Arbeit benötigen unsere Schulen Orientierung. Eine solche Orientierung bieten zum einen die kirchlichen Ordnungen, die für die katholischen Schulen im Bistum Münster in Kraft gesetzt worden sind. Darüber hinaus sind jedoch Orientierungen für die Gestaltung der Entwicklung der einzelnen Schule notwendig. Mit dem hier vorgelegten Leitbild, das die Schulabteilung des Bistums gemeinsam mit Vertretern der Elternschaft, der Lehrerschaft und der Schulleitungen entwickelt hat, wird eine solche Orientierung gegeben.

Ich möchte unsere Schulen ermuntern, ihre Arbeit für die ihnen anvertrauten jungen Menschen im Sinne dieses Leitbildes wahrzunehmen und es damit als Anspruch und Maßstab für die Entwicklung der schulischen Arbeit zu nehmen.

Ich wünsche unseren Schulen, den Lehrerinnen und Lehrern, den Schulleiterinnen und Schulleitern, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und allen weiteren schulischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kraft, Zuversicht, Erfolg und Gottes Segen bei ihrer wichtigen Aufgabe für junge Menschen, für die Gesellschaft und für die Kirche.

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Reinhard Lettmann". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

**Dr. Reinhard Lettmann, Bischof von Münster**

Die pädagogischen und gesellschaftlichen Herausforderungen an unsere Schulen sind heute enorm. Zugleich stehen sie stärker als früher im Blickpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit.

Es gilt heute als allgemeine Grundüberzeugung, dass die Qualität von Bildung und Erziehung nicht nur für die Entwicklung der Persönlichkeit des einzelnen, sondern auch für die Stabilität und Weiterentwicklung einer demokratischen und humanen Gesellschaft unverzichtbar ist.

Angesichts dieser auch wahrgenommenen Bedeutung von Erziehung und Bildung wird die in unseren Schulen geleistete Arbeit mit großem Interesse verfolgt.

Nicht immer wird dabei berücksichtigt, dass zahlreiche Rahmenbedingungen für die schulische Arbeit ungünstiger geworden sind. Auch wird in der öffentlichen Wahrnehmung mitunter der schulische Bildungsauftrag auf die Erfüllung bestimmter Qualifizierungsaufgaben reduziert. Ungeachtet solcher Erwartungen haben sich die Schulen ihrem ganzen Bildungsauftrag zu stellen. Hierfür benötigen sie eine Orientierung, die leitend für die schulische Arbeit ist und darüber hinaus Ziele, Perspektiven, Beweggründe und Voraussetzungen dieser Arbeit auch gegenüber der interessierten Öffentlichkeit aufzeigt.

Diese Ziele, Perspektiven, Beweggründe und Voraussetzungen der schulischen Arbeit ergeben sich nur teilweise aus schulrechtlichen Vorschriften. Die Besonderheiten der einzelnen Schule und die jeweiligen Zielsetzungen des Schulträgers lassen sich mit solchen Vorschriften nicht erfassen. Dies gilt gerade für die Schulen freier Träger, die Ausdruck der Pluralität im Bildungssystem einer offenen Gesellschaft sind und neben dem staatlichen auch einen trägerspezifischen Bildungsauftrag wahrnehmen.

Insbesondere die freien katholischen Schulen sind als Bildungseinrichtungen immer auch Orte einer pädagogisch angemessenen kirchlichen Präsenz, insofern sie ihren Bildungsauftrag im Hinblick auf die ihnen anvertrauten jungen Menschen sowie ihre Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten in Kirche und Gesellschaft wahrnehmen. Für die Erfüllung dieses Auftrags bedarf es der Orientierung durch die Kirche wie auch der Vergewisserung über die Grundsätze der schulischen Arbeit in der Schule selbst.

Als eine solche Orientierung für die schulische Arbeit im Unterricht und darüber hinaus soll das auf den folgenden Seiten dargestellte „Leitbild für die katholischen Schulen im Bistum Münster“ verstanden werden. Es will dabei nicht nur der einzelnen katholischen Schule Orientierung bieten, sondern zugleich gemeinsame Orientierung für alle katholischen Schulen im Bistum Münster sein, um auf diese Weise auch das Verbindende unserer Schulen herauszustellen.

Für diejenigen katholischen Schulen, die der bischöflichen Aufsicht im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums unterliegen, bieten die im Leitbild aufgeführten Grundlagen, Merkmale der pädagogischen Arbeit und Elemente des Schulprofils eine verbindliche Orientierung für die Weiterentwicklung ihrer schulischen Arbeit. An die Hauptabteilung Schule und Erziehung des Bischöflichen Generalvikariats Münster stellt dieses Leitbild den Anspruch, die eigenen Schulen durch Beratung, Ermöglichung von Fortbildung sowie gemeinsame Reflexion der schulischen Arbeit im Sinne dieses Leitbildes zu unterstützen und zu fördern.

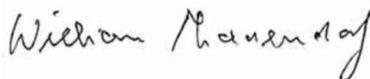
Ein Leitbild für Schule kann die konkrete Entwicklungsarbeit in der einzelnen Schule nicht ersetzen. Diese schulische Entwicklungsarbeit, die in der Vergangenheit von vielen unserer Schulen in vorbildlicher Weise geleistet wurde, wird sich im Kontext von neuen gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen weiterhin als notwendig erweisen.

Wir hoffen jedoch, dass dieses Leitbild Impulse und Anregungen für die konzeptionelle und praktische pädagogische Arbeit in unseren Schulen gibt und zugleich einen Beitrag zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität unserer Schulen und ihrer unverzichtbaren Arbeit leistet.

Abschließend möchten wir den Vertreterinnen und Vertretern der Elternschaft, Lehrerschaft und Schulleitungen danken, die an der Erstellung dieses Leitbildes engagiert mitgearbeitet haben.



**Norbert Kleyboldt**  
Bischöflicher Generalvikar



**Dr. William Middendorf**  
Leiter der HA Schule und Erziehung

<b>1. Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit</b>	<b>9</b>
<b>2. Grundlagen für Katholische Schulen</b>	<b>11</b>
2.1. Christliche Sicht des Menschen und der Welt	11
2.2. Pädagogisches Selbstverständnis	11
<b>3. Merkmale der pädagogischen Arbeit</b>	<b>14</b>
3.1. Lehren und Lernen als Beziehungsgeschehen	14
3.2. Kommunikation von Wissen und Werten	14
3.3. Schule als Lern- und Lebensraum	15
3.4. Lernen mit Kopf, Herz und Hand	16
3.5. Pädagogisches Leistungsverständnis	16
3.6. Pädagogische Nachdenklichkeit	17
3.7. Begegnung mit Glaube und Religion	18
<b>4. Elemente des Schulprofils</b>	<b>19</b>
4.1. Inhaltlich-curriculares Profil	19
4.2. Methodisches Profil	20
4.3. Spirituelles Profil	20
4.4. Soziales Profil	21
4.5. Kulturelles Profil	21

## 1. Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit – „Aggiornamento“

(Papst Johannes XXIII.)

---

Seit den Tagen des Gründungsbischofs Liudger trägt das Bistum Münster Sorge für Schulen und folgt damit der Überzeugung, dass Glaube, Vernunft und Bildung aufeinander verwiesen sind. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich Aufgabe und Gestalt von Schule gewandelt. Die Grundverantwortung für die Einrichtung und Unterhaltung von Schulen hat seit langer Zeit der Staat übernommen. Die Verantwortung des Staates für das Erziehungswesen betont auch das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Erklärung über die christliche Erziehung; es weist allerdings darauf hin, dass diese Verantwortung als Unterstützung für die Eltern zu verstehen ist, denen das grundlegende Recht und die Pflicht zukommen, für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Damit Eltern dieses Recht wirklich frei ausüben können, tritt das Konzil für ein plurales Angebot von Schulen ein. Es fordert zugleich die Ortskirchen auf, zum Wohl der Menschen und der Gesellschaft katholische Schulen aus dem Geist des Evangeliums zu betreiben. In Deutschland hat vor dreißig Jahren die gemeinsame Synode der Bistümer diese Anregungen des Konzils aufgegriffen. Sie sind auch in die Grundordnung für die katholischen Schulen des Bistums Münster übernommen worden; dort heißt es: „Katholische Schulen in freier Trägerschaft sind Stätten, in denen die Kirche in einer spezifischen Weise in unserer Gesellschaft gegenwärtig und sichtbar wird“. Sie beachten dabei die Eigengesetzlichkeit des Erziehungsprozesses. Jeder Einzelne ist in der Entfaltung seiner Persönlichkeit zu unterstützen und zu verantwortlicher Selbstbestimmung zu führen. Ihre Eigenprägung gewinnen die erzieherischen Bemühungen der katholischen Schulen durch ihr umfassendes Verständnis des Menschen und der Welt.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts macht für immer mehr Menschen erfahrbar, gekennzeichnet durch das Schlagwort „Globalisierung“, dass die Welt zusammenrückt. Gerade für Menschen in weniger entwickelten Ländern kann die Internationalisierung von Wettbewerb und Welthandel die Chance einer Teilhabe an technischem und wirtschaftlichem Fortschritt bedeuten und damit die Aussicht auf ein menschenwürdiges Leben. Andererseits dürfen aber auch die Gefahren nicht übersehen werden, die sich durch eine vorrangig ökonomische Steuerung des Globalisierungsprozesses ergeben können. Wirtschaftliches Denken und Handeln orientieren sich vornehmlich an Nutzen und Verwertbarkeit, Tausch und Verrechnung. Die Leistungsfähigkeit der Marktwirtschaft beruht auf ihrer Anpassungsfähigkeit und Flexibilität.

Genau dies fordert das ökonomische System von jedem Einzelnen. Mit der Globalisierung drohen aber auch ökonomische Grundsätze in alle menschlichen Lebensbereiche einzudringen und so selbst zwischenmenschliche Beziehungen zu prägen. Auch auf gesellschaftliche Vorstellungen und Konzepte von Schule und Erziehung erhalten heute ökonomische Sichtweisen zunehmend Einfluss. Die gegenwärtige politische Diskussion über Bildungsstandards und Output-Steuerung des Bildungswesens mag hierfür als Beleg dienen, insoweit sie sich der ökonomisch motivierten Kritik am deutschen Bildungswesen verdankt.

Die Perspektive der Globalisierung öffnet zudem den Blick für weltanschauliche Unterschiedlichkeit und kulturelle Vielfalt in weltweitem Maßstab. Auch die Pluralisierung von Wertvorstellungen und Lebensentwürfen kennzeichnet heute die unmittelbare Lebensumgebung der Menschen. Dies kann für den einzelnen einen Gewinn von Freiheit bedeuten. Größere Wahlmöglichkeiten erhöhen aber auch den Druck auf seine Wahlentscheidung. Dabei spielen umfassende Sinnvorstellungen eine wichtige Rolle, die helfen können, das menschliche Leben in seiner Begrenztheit zu überschreiten. Sie sind tragfähig nur als gelebte Überzeugungen und geteilte Erfahrungen. Deshalb sind sie auf Kommunikation und Weitergabe in weltanschaulich verbundenen Gemeinschaften angewiesen. Das Phänomen der Pluralisierung hat zur Folge, dass das Hineinwachsen junger Menschen in solche Gemeinschaften, insbesondere die Kirchen, nicht mehr selbstverständlich ist. Bisher sorgte die Familie maßgeblich für die Beheimatung junger Menschen in der Kirche. Sie sieht sich heute jedoch Erosionsprozessen ausgesetzt, die sich aus ökonomischen Forderungen nach Flexibilität und zunehmenden gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen ergeben.

Katholische Schulen werden ihrem Anteil an der Sendung der Kirche nur gerecht, wenn sie diese „Zeichen der Zeit“ erkennen. Die skizzierten gesellschaftlichen Strömungen sind daher als Herausforderung aufzufassen, denen sich das Bistum Münster mit seinen katholischen Schulen stellt. Hierbei kommt den katholischen Schulen in besonderer Weise der Auftrag zu, sich für die schwächeren und benachteiligten Glieder der Gesellschaft einzusetzen. Das hier dokumentierte Leitbild geht davon aus, dass die konkrete Erziehungsarbeit katholischer Schulen vor Ort diese Herausforderungen berücksichtigt – entsprechend ihren jeweils spezifischen Ausprägungen.

## 2. Grundlagen für katholische Schulen

---

### 2.1. Christliche Sicht des Menschen und der Welt

Als Christen sehen wir im Menschen ein Geschöpf Gottes. Die Würde des Menschen ist für uns dadurch begründet, dass jeder Mensch von Gott als sein Ebenbild geschaffen wurde und geliebt wird, unabhängig davon, was er ist und was er kann. Jesus Christus hat diese vorbehaltlose Liebe Gottes in Wort und Tat verkündet. Er hat durch sein Beispiel gezeigt, wie aus der vertrauensvollen Verbundenheit mit Gott eine unbedingte Zuwendung zu den Menschen und zur Welt gelingt.

Die biblische Botschaft macht uns deutlich, dass der Mensch zur Freiheit berufen ist. Dies bietet ihm die Möglichkeit seine Persönlichkeit zu entfalten und die Fähigkeiten und Begabungen anderer Menschen anzuerkennen. Als soziales Wesen lebt der Mensch in Beziehungen. Die Begegnung mit anderen ruft ihn auf, Verantwortung für seine Entwicklung, für die der anderen und das Zusammenleben mit ihnen zu übernehmen.

Da der Mensch Teil der Schöpfung ist, rechnen wir mit der Begrenztheit, Gebrochenheit und Verletzbarkeit menschlichen Lebens und Handelns. Für uns als Christen ist das kein Anlass zur Resignation, weil jedes Leben von Gott geliebt und für die lebenserfüllende Begegnung und Gemeinschaft mit ihm bestimmt ist. Wenn wir Fehler machen und schuldig werden, wissen wir uns durch Christus mit Gott versöhnt und untereinander zu Vergebungsbereitschaft und Neuanfang aufgerufen.

Auch die Welt ist für uns Christen Gottes Schöpfung. Als Sachwalter Gottes handeln wir verantwortlich in der Welt. Dabei teilen Christen eine wissenschaftlich aufgeklärte Betrachtung von Gesellschaft, Natur und Welt. Wir wissen aber auch um die Gefährdungen, die sich aus der Illusion schrankenloser Machbarkeit und aus rücksichtslosen Eingriffen in ökologische Zusammenhänge ergeben. Der Mensch darf nicht alles tun, was machbar erscheint; er hat die Würde der übrigen Geschöpfe zu achten. Christen erwarten zudem die Vollendung der Schöpfung durch Gott selber. Die frohe Botschaft Jesu Christi ermutigt uns, in der Hoffnung auf die kommende Verwirklichung des Reiches Gottes an der Gestaltung der Welt mitzuwirken.

### 2.2. Pädagogisches Selbstverständnis

Ausgangspunkt und Maßstab für die erzieherischen Bemühungen an katholischen Schulen ist die Achtung vor der Freiheit und Würde, die jedem einzelnen Menschen

als Geschöpf und Ebenbild Gottes zukommt. Der Mensch ist daher von Anfang an als Person zu respektieren. Im Erziehungsprozess soll er bei der Entfaltung seiner individuellen Begabungen unterstützt und ermutigt werden. Zu beachten sind dabei neben seinen kognitiven Möglichkeiten die vielfältigen anderen Talente, etwa handwerklich-technischer, musisch-ästhetischer und motorischer Art. Personale Bildung als Ziel des schulischen Erziehungsprozesses ist angewiesen auf Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie zeigt sich in gewissenhaftem Urteilen, das die Voraussetzung für eigenverantwortliches Entscheiden und Handeln bildet. Erziehung, die zu solcher Bildung führt, ist Aufforderung zur Selbsttätigkeit; sie regt zum Finden je eigener Ziele, d.h. zu persönlichen Lebensentwürfen an, in denen die Verantwortung für das Zusammenleben mit anderen, für die Welt und gegenüber Gott nicht außer Acht gelassen wird.

Dass der Mensch als Person in Beziehungen lebt, bestimmt das pädagogische Denken und Handeln katholischer Schulen. Als Schulen sind sie Institutionen und übernehmen wichtige gesellschaftliche Funktionen. Richtschnur und Kriterium für die Erfüllung dieser Aufgaben bildet aber die Orientierung am Menschen als Person und Beziehungswesen. Katholische Schulen verstehen sich daher als Erziehungsgemeinschaften. Die spezifische Prägung ihrer erzieherischen Bemühungen gewinnen sie durch die in ihr tätigen Menschen. Dies sind Lehrer, Eltern und Schüler und alle anderen Personen, die in der Schule mitarbeiten. Jeder von ihnen ist eingeladen, das Leben und Lernen an den katholischen Schulen mitzugestalten. So kann eine Erziehungsgemeinschaft entstehen, die bestimmt ist von der Suche nach Gemeinsamkeit, gegenseitigem Vertrauen und Respekt vor Verschiedenheit. Auf diese Weise bemühen sich katholische Schulen darum, zu Lebensräumen zu werden, in denen der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist.

Wie alle anderen Schulen haben katholische Schulen die Aufgabe, der jungen Generation jene Kenntnisse, Fähigkeiten und Werthaltungen zu vermitteln, die sie zur aktiven Teilnahme an der vorgefundenen Kultur und deren Weiterentwicklung befähigen. Hierbei beachten sie die Eigengesetzlichkeit der Unterrichtsfächer, der Methoden wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung und die Eigenlogik gesellschaftlicher Handlungsfelder. Zugleich bemühen sie sich darum, die zeitgenössische Weltsicht und Lebensweise einer Betrachtung aus dem Licht des Glaubens zu erschließen. Die Durchdringung von Glaube, Kultur und Leben ist eine Anforderung, die sich an katholischen Schulen nicht allein an den Religionsunterricht, sondern an alle Fächer und das gesamte Schulleben richtet.

Mit ihrem pädagogischen Selbstverständnis stehen die katholischen Schulen des Bistums Münster in der Tradition kirchlicher Verlautbarungen, die Katholische Schule als pädagogisches Projekt begreifen. Konkret wird dies in der pädagogischen Arbeit der einzelnen Schule. Bei aller Unterschiedlichkeit und Offenheit solcher Einzelprojekte weist die pädagogische Arbeit der katholischen Schulen im Bistum Münster eine Reihe gemeinsamer Merkmale auf, die sich aus der Orientierung an diesem pädagogischen Selbstverständnis ergeben.

### 3. Merkmale der pädagogischen Arbeit

---

#### 3.1. Lehren und Lernen als Beziehungsgeschehen

Lehren und Lernen an katholischen Schulen versteht sich als dialogisches Geschehen, das von einem wertschätzenden Umgang der Menschen miteinander geprägt ist. Die Gemeinschaft in der Schule erwächst aus einer Haltung des Respekts vor der Person.

Die Vermittlung von Wissen und Werten geschieht personal. Ohne personale Bindung können Wissen und Werte keine motivierende Kraft entfalten. Beispiele und Vorbilder sowie deren reales Verhalten sind wesentlich für die Lernmotivation junger Menschen. In der wertschätzenden Begegnung zwischen Lernenden und Lehrenden wird die Relevanz des erworbenen Wissens erfahrbar und die Tragfähigkeit von Werten glaubwürdig.

Lehrende und Lernende gewinnen Bedeutung füreinander, indem sie ihre Fähigkeiten einbringen und jeweils dem anderen Raum geben, die eigenen Begabungen zu entfalten. Unterricht in diesem Sinne sollte von einer ermutigenden Atmosphäre geprägt sein, in der es gelingt, Schülerinnen und Schüler zu einer Haltung des Fragens und Forschens anzuregen und zu einer fachgerechten und kritischen Auseinandersetzung mit dem erworbenen Wissen anzuleiten.

In einem Unterricht, der sich als sozialer Prozess begreift, entwickeln die beteiligten Personen eine Kultur des gegenseitigen Feedback, die auf individuelle Lernentwicklung ausgerichtet ist, zugleich die Leistungsbereitschaft unterstützt und die Kompetenzen jedes Einzelnen anerkennt und fördert.

In einem solchen Klima der Zuwendung und Beratung entstehen gleichermaßen Dialogbereitschaft und Toleranz. In der Begegnung mit anderen teilen Menschen ihre Werte mit und werden zur Modifizierung und zur Erneuerung der eigenen angeregt.

#### 3.2. Kommunikation von Wissen und Werten

Lehren und Lernen in der Schule kann auf Inhalte und Gegenstände nicht verzichten. Als Beziehungsgeschehen beinhaltet es damit auch die Beziehung zur Sache. Unterscheiden lassen sich darin die Dimensionen des Wissens und des Wertens.

Die unterrichtliche Kommunikation über Inhalte und Gegenstände zielt auf zutreffendes Wissen. Als Kriterium dafür dienen mit wissenschaftlichen Methoden gewon-

nene Erkenntnisse. Insofern geht es zunächst um fachliches Wissen. Der fachliche Anspruch an den Lernenden fordert aber zusätzlich dessen wertende Stellungnahme heraus. In der Auseinandersetzung mit der Frage, was das Wissen für ihn selbst bedeutet, bestimmt der Lernende sein Verhältnis zur Sache und damit sich selbst.

Wissen wird in unserer Gesellschaft häufig unter dem Aspekt der Verwertbarkeit gesehen und unterliegt insofern der Gefahr funktionalistisch verkürzt zu werden. Nicht alles, was getan werden kann, muss und darf deshalb auch getan werden. Aus der Fülle denkbarer und scheinbar nahe liegender Handlungszwecke sind gute Zwecke auszuwählen und zu begründen. Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Wissens erfordert daher ethische Reflexion.

Die unterrichtliche Kommunikation über Inhalte und Gegenstände zielt also zugleich darauf, dass die Beteiligten das Werten üben. Im Gespräch über die Bedeutsamkeit des Wissens lernen sie, ihre Position zu begründen. Sie prüfen sie in ihrer Zustimmungsfähigkeit für andere und verbessern dabei die Stimmigkeit ihrer Argumente. In solchen Diskursen werden sie die Erfahrung machen, dass einzelne Wertentscheidungen miteinander zusammenhängen. Katholische Schulen beziehen die Frage nach gutem und gelingendem Leben bei der unterrichtlichen Kommunikation von Wissen und Werten ein. Sie bieten so Gelegenheit, das christliche Verständnis von Mensch und Welt zu thematisieren.

### 3.3. Schule als Lern- und Lebensraum

Entscheidend für die Qualität von Erziehung und Unterricht ist auch die Umgebung, in der gelehrt und gelernt wird. Unsere Schulen sollen jungen Menschen optimale Lernvoraussetzungen bieten, Räume für eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung schaffen und zugleich Orte der Begegnung sein. Fachlich gut eingerichtete Arbeitsräume und einladende Frei- und Rückzugsräume sorgen gleichermaßen für eine motivierende Lernatmosphäre. Dies bedeutet, dass die schulischen Räume nicht nur unter funktionalen, sondern auch unter ästhetischen und kommunikativen Gesichtspunkten ausgestattet und gestaltet werden.

So erfahren Schülerinnen und Schüler den Ort Schule als geschützten und zugleich anregenden Raum, der ihnen die Sicherheit bietet, die eigenen Fähigkeiten und Begabungen zu entfalten, Wissen und Kenntnisse zu erwerben und sich auf Begegnungen in der Gemeinschaft einzulassen. Sie erleben in diesem Umfeld einen Rhythmus von Arbeit und Muße, von Aktion und Kontemplation, von Alltag und Feier.

Die pädagogisch gestaltete Umgebung unserer Schulen bietet den jungen Menschen nicht nur vielfältige Anregungen für die Sinne, sondern erzieht sie zu einem achtungsvollen Umgang mit Räumen und Gegenständen. Sie regt die Schülerinnen und Schüler an, für die Gestaltung und den Erhalt ihrer Schule Verantwortung zu übernehmen.

Dabei ist die Katholische Schule kein hermetischer Raum, sondern sie ist grundsätzlich einladend und offen. Sie öffnet sich für Menschen und gegenüber den verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen und bezieht diese in den Unterrichtsprozess ein. Erlebnisse und Erfahrungen, die die einzelnen Schülerinnen und Schüler in der Begegnung mit Gästen in ihrer Schule und an außerschulischen Lernorten gesammelt haben, werden in den Unterricht integriert und gemeinsam in der pädagogisch vorbereiteten Umgebung der Schule bearbeitet und ausgewertet.

### 3.4. Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Als Person ist der Mensch gekennzeichnet sowohl durch Vernunft und Freiheit, als auch durch seine Leiblichkeit. Lernen kann daher nicht einfach als kognitiver Akt verstanden werden, sondern vollzieht sich als Handlung des ganzen Menschen unter Einbeziehung möglichst vieler Sinne.

Katholische Schulen bemühen sich durch Variation von Lernformen und Methoden darum, ihre Schüler intellektuell, emotional sowie körperlich anzusprechen. Auf diese Weise achten sie darauf, pädagogisch anregende Lernumgebungen bereitzustellen. Dabei spielt auch der Gedanke eine Rolle, dass personale Bildung nur zu erreichen ist, wenn im Erziehungsprozess das pädagogische Prinzip der Selbsttätigkeit beachtet wird. Zwar kann Schule als gesellschaftlicher Ort systematischen Lernens auf lehrgangsorientiertes Lernen nicht verzichten. Wo es einzurichten ist, sollten aber Möglichkeiten entdeckenden Lernens angeboten werden. Zumindest ist das Lernen immer wieder in Zusammenhänge zu stellen und dadurch fehlender Erfahrungsbezug einzuholen. Gerade die Einbeziehung außerschulischer Lernorte bietet hierzu vielfältige Möglichkeiten.

### 3.5. Pädagogisches Leistungsverständnis

Insbesondere in unserer Berufsgesellschaft werden die persönliche Leistung und die Qualifikation des Einzelnen als maßgebliche Kriterien für die Zuteilung von Chancen

und Positionen angesehen. Ein solches Verständnis von Leistung, das lediglich das Ergebnis in den Blick nimmt, wird dem Bildungsauftrag von Schule nicht gerecht. Denn diese hat zuerst die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der Schüler in fachlichen und außerfachlichen Zusammenhängen zu fördern. Hierbei sind die verschiedenen Voraussetzungen für die Entwicklung dieser Leistungsfähigkeit und -bereitschaft zu berücksichtigen. Dementsprechend sollten die Lernarrangements im Unterricht so gestaltet werden, dass sie an die Lernvoraussetzungen anschließen, die Schüler motivieren und deren Interessen und individuelle Begabungen fördern. Zudem sollen sie ein vertrauensvolles Lernklima ermöglichen, das zu eigener Anstrengung herausfordert und dazu beiträgt, dass Schüler ein positives Selbstbild gewinnen können.

Die Entwicklung von Leistungsfähigkeit und -bereitschaft ist an wirksame Lernprozesse gebunden. Diese Wirksamkeit hängt u. a. davon ab, inwieweit Schüler die Wege ihres Lernens reflektieren und sich hierbei eigene Lernschwierigkeiten bewusst machen. Fehler der Schüler können im Unterricht besondere Lernchancen bieten, wenn sie als Lernanlass und -ansatz didaktisch genutzt werden.

In der Schule erweist sich Leistungsfähigkeit auch in der Bewährung an verbindlichen Anforderungen. Für die Katholische Schule besteht zudem eine wichtige Aufgabe schulischer Leistungserziehung darin, das Bewusstsein für den Zusammenhang von individueller Leistung und sozialer Verantwortung des einzelnen zu fördern und zu einem Handeln anzuregen, bei dem eigene Kompetenzen auch in christlicher Verantwortung für die Mitmenschen genutzt werden.

### 3.6. Pädagogische Nachdenklichkeit

Personale Bildung, das Ziel schulischer Erziehungsprozesse, kann jeder Lernende nur selbst hervorbringen. Schon aus diesem Grund wissen Lehrende, dass ihr Handeln als Unterstützung der Selbstbildung der Lernenden verstanden werden muss. Erzieherische Einflussnahme findet ihre Grenze zudem in der Achtung vor der Würde der Person. Katholische Schulen bewahren sich die Offenheit für die Entwicklungsmöglichkeiten jedes Menschen.

Katholische Schulen nehmen ihre Erziehungsverantwortung gemeinsamen mit den Eltern wahr. Die Übereinstimmung in grundsätzlichen Erziehungszielen wird im Dialog über erzieherische Maßnahmen und Konzepte aktualisiert. In der pädagogischen Mitgestaltung durch Eltern realisiert sich Erziehungspartnerschaft.

Auch wenn man personale Bildung als entscheidendes Ziel des pädagogischen Prozesses weder herbeiführen noch messen kann, ist es notwendig, erzieherisches Handeln ständig zu reflektieren und wenn nötig, neu auszurichten. Katholische Schulen bemühen sich um eine Kultur pädagogischer Nachdenklichkeit, die nicht unverbindlich bleibt, sondern ihre pädagogischen Konzepte konstruktiv-kritisch umsetzt und weiterentwickelt.

### 3.7. Begegnung mit Glaube und Religion

Die Auseinandersetzung mit Glaube und Religion ist wesentlich für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Glaube und religiöse Haltung bilden sich vor allem in der Begegnung mit glaubenden und glaubwürdigen Menschen. Das Hineinwachsen in eine Glaubenstradition und die Berührung mit religiösen Fragen erfordern allerdings nach christlicher Überzeugung die freie Antwort der Person auf den Ruf Gottes. Die Ausbildung einer religiösen Identität ist auf Menschen angewiesen, die ihre eigene Lebens- und Glaubensgeschichte für die nachwachsende Generation zugänglich und miterlebbar machen.

Katholische Schulen sind Orte, in denen Menschen persönliche Orientierung finden, Gemeinschaft erfahren und miteinander leben und feiern. In rhythmisierten Zeiten und gestalteten Räumen begegnen sie vielfältigen religiösen Ausdrucksmöglichkeiten christlichen Glaubens. In Projekten tätiger Nächstenliebe erfahren Menschen die verändernde Kraft des Glaubens. Auf diese Weise wird deutlich, dass Überzeugung und Handeln im christlichen Glauben zusammengehören.

Die vielfältigen Angebote der Schulpastoral verstehen sich als Bestandteil des Schullebens. Sie sind eingebunden in die Unterrichtsorganisation, nutzen die räumlichen Möglichkeiten und leben vom Engagement der Menschen in der Schule. Begegnung mit Glaube und Religion wird so zur Einladung. Auf diese Weise fördert Schulpastoral die Einheit von Leib, Geist und Seele und bereichert das Leben, indem sie dem Menschen religiöse Erfahrungen ermöglicht und ihn motivieren, das eigene Leben aus dem Glauben zu gestalten.

## 4. Elemente des Schulprofils

---

Das Leitbild für die katholischen Schulen im Bistum Münster und damit auch die folgenden Profilelemente sind Orientierung für die Fortschreibung der Schulprogramme der einzelnen Schulen. Die Profile dienen zugleich der Verständigung der Schulen untereinander und mit dem Träger. Bei aller Verschiedenheit der einzelnen Schulen, die sich aus Schulform, Schultyp und den besonderen Bedingungen vor Ort ergibt, sollen sie helfen, die gemeinsame Prägung der katholischen Schulen im Bistum Münster deutlich werden zu lassen. Die Umsetzung und Weiterentwicklung der Profilelemente werden durch den Schulträger und weitere Kooperationspartner unterstützt.

### 4.1. Inhaltlich-curriculares Profil

Inhaltliche Grundlage für den Unterricht an katholischen Schulen im Bistum Münster sind die Richtlinien und Lehrpläne des Landes Nordrhein-Westfalen für die verschiedenen Schulformen und -typen. Darüber hinaus sind katholische Schulen zur curricularen Eigenprägung aufgefordert. Kirchliche Erklärungen sprechen von einer „Synthese zwischen Glaube und Kultur“. Sie fordern damit, dass Schülerinnen und Schüler zu einer wertenden und handelnden Auseinandersetzung mit den im Unterricht behandelten Gegenständen aus christlicher Perspektive angeregt und herausgefordert werden sollen. Auch die curriculare Arbeit an den Schulen soll diesem Anspruch Rechnung tragen.

Unterricht an katholischen Schulen vollzieht sich sowohl als fachgebundener Unterricht, der sich im Wesentlichen an Fachdisziplinen orientiert, als auch in fächerverbindenden und fächerübergreifenden Unterrichtsformen. Der fachgebundene Unterricht unterstützt in besonderer Weise den Erwerb von Grund- und Orientierungswissen und trägt zum systematischen Aufbau von Wissensstrukturen bei. Er bietet Gelegenheit, erworbene Fähigkeiten und gewonnenes Wissen einzuüben und zu vertiefen. Die unterschiedlichen Formen fächerverbindenden und fächerübergreifenden Unterrichts eröffnen vielfältige Möglichkeiten, das in den verschiedenen Fächern erworbene Wissen zu vernetzen, Kenntnisse und Fähigkeiten im Kontext umfassender Perspektiven und Herausforderungen anzuwenden und dabei auch Theorie und Praxis zu verknüpfen. Auf diese Weise ergeben sich aus allen Fächern heraus didaktische Anknüpfungsmöglichkeiten für eine Thematisierung christlicher

Sichtweisen und Wertorientierungen. Durch inhaltlich-curriculare Abstimmung lässt sich so an exemplarischen Fragestellungen ein Unterricht gestalten, in dem Schüler die Verhältnisbestimmung von Wissen und Glauben, zeitgemäßer Lebensführung und christlicher Wertorientierung als herausfordernde und lohnenswerte Aufgabe erfahren.

### 4.2. Methodisches Profil

Die Eigenprägung katholischer Schulen zeigt sich auch in ihrem methodischen Profil, in der Art und Weise des Lehrens und Lernens. Das pädagogische Selbstverständnis katholischer Schulen orientiert sich an der Person als Prinzip und Maßstab für die Gestaltung von Schule und Unterricht. Lernen und Lehren wird als Beziehungs-geschehen verstanden. Das Prinzip der Selbsttätigkeit und das Ziel der Kooperationsfähigkeit sind bei der Gestaltung und Organisation des Unterrichts ständig zu beachten. Besondere Chancen können hier Formen offenen Unterrichts bieten.

Solche Formen sind innerhalb der Schule beispielsweise Freiarbeit, Projektarbeit oder Phasen selbst organisierten Lernens. In diesem Zusammenhang ist auf die Bedeutung außerschulischer Lernorte hinzuweisen. Praktika und Exkursionen bilden unverzichtbare Bestandteile schulischer Bildung. Die Wahl entsprechender Unterrichtsformen sollte in den Schulen organisatorisch Berücksichtigung finden, so z.B. in Stundentafeln und Zeitplanung.

### 4.3. Spirituelles Profil

Spiritualität zeigt sich im Umgang des Menschen mit seinen Lebensperspektiven und Werthaltungen. Für Menschen, die sich als Glaubende verstehen, gestaltet sich dies als Beziehungsgeschichte mit Gott, mit anderen und mit sich selbst. Solche Begegnungen sind eingebunden in vielfältige Formen kirchlichen Lebens. Katholische Schulen werden dem in der Ausgestaltung des gesamten Schullebens und der Ausprägung aller Profilelemente Rechnung tragen. In besonderer Weise kommt dies bei der Gestaltung des spirituellen Profils zum Ausdruck.

Das spirituelle Profil knüpft an die Lebenswirklichkeit der Menschen in der Schule an. Es hilft, den Reichtum kirchlicher Tradition für die Lebensgestaltung zu erschließen und neue Formen und Symbole zu entwickeln, die der Hoffnung auf ein erfülltes und unvergängliches Leben Ausdruck verleihen:

- Die Rhythmisierung der Zeiten und die Pflege von Ritualen belegen die Aufmerksamkeit der Katholischen Schule für das geistige und geistliche Leben.
- Die Unterbrechungen des Alltags verhelfen dazu, wesentliche Erfahrungen des Lebens zu bedenken, das Leben zu feiern und mit Gott zu verbinden.
- Die besondere Kultur der Achtsamkeit und gegenseitiger Wertschätzung kann wachsen in der Erfahrung von Stille, Muße und Begegnung.

Die vielfältigen Formen christlicher Spiritualität sind Grundlage und Quelle gelebter Solidarität und gewinnen dadurch ihre Ausstrahlung.

#### 4.4. Soziales Profil

Auf der Grundlage ihres Selbstverständnisses wollen die katholischen Schulen des Bistums Münster Schülerinnen und Schüler zur Achtsamkeit und Einfühlung gegenüber anderen und zu einem solidarischen Miteinander anregen.

Dies geschieht dadurch, dass alle, die in der Schule zusammen leben, sich bemühen wertschätzend miteinander umzugehen, Verschiedenheit zu respektieren und auch in Konfliktfällen das Gespräch zu suchen. Neben den verschiedenen Formen des Unterrichts und den Begegnungen außerhalb des Unterrichts bildet die Zusammenarbeit mit anderen Schulen und außerschulischen Kooperationspartnern, vor allem Kirchengemeinden und caritativen Einrichtungen, besondere Gelegenheiten zu sozialem Lernen und sozialem Engagement.

#### 4.5. Kulturelles Profil

Kultur, verstanden als künstlerisch-schöpferische Gestaltung von Welt, die eine kritische Auseinandersetzung einschließt, ist in besonderer Weise geeignet, das Personsein des Menschen zum Ausdruck zu bringen. Sie bietet Möglichkeiten zu individueller Darstellung, zur Auseinandersetzung mit Lebensdeutungen anderer Menschen und damit zu beziehungsstiftendem Handeln. Sie ermöglicht es dem Menschen, von den Notwendigkeiten und Zwängen des alltäglichen Lebens spielerisch Abstand zu nehmen. In Kunst, Musik und Literatur ergeben sich fruchtbare Anknüpfungspunkte für religiöse Erfahrung.

Kulturelle Bereiche, denen katholische Schulen besondere Aufmerksamkeit schenken, sind Chor- und Orchesterarbeit, bildende Kunst, Film, Literatur und Theater, spiele-

rische und künstlerische Formen der Bewegung. Entsprechende Projekte weisen eine erzieherische Qualität im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen auf, die über den unmittelbaren Zusammenhang hinaus geht. In diesem Sinn ergeben sich vielfältige Verbindungen des kulturellen Profils zu den übrigen Profilen.





Bischöfliches Generalvikariat Münster  
**Hauptabteilung Schule und Erziehung**  
Kardinal-von-Galen-Ring 55  
48149 Münster  
Telefon: (02 51) 495-412  
[www.bistum-muenster.de](http://www.bistum-muenster.de)